

Heydekrug wird schöner

II.

Heydekrug hat nicht nur eine eigenartige Lage zwischen Ost und West, zwischen Hebriden und Wäldern, zwischen Strömen und Bächen, es hat auch als Ort ein eigenes Gesicht, das dem irgend- einer anderen ostpreussischen Kleinstadt nicht ähnlich ist. In einer Beziehung gleicht es Memel, nämlich in seiner überaus langgestreckten Lage. So wie Memel sich über viele Kilometer von Strand- villa über Schöckel bis zum Holzhafen am Königs- Wilhelm-Kanal entlangzieht, so hat auch Heydekrug einen Strahlenzug, von dem man fast sagen könnte, daß er niemals aufhöre. Will man von dem Ortsteil Werden, der früher ein selbständiges Dorf war, zum Markt gelangen, dann hat man rund drei Kilometer zurückzulegen, also einen Weg von einer halben Stunde. Memel ist durch seine Lage an der See in die Länge gezogen worden, Heydekrug durch die beiden ältesten Gründungen in dieser Gegend, durch den Heidekrug — heute steht an der gleichen Stelle das Hotel „Germania“ — und das Dorf Werden, die nun im Laufe der Jahr- hunderte ganz zwangsläufig einander entgegen wuchsen. So ist der Grundriß des Ortes fast einer Sammel-ähnlichkeit an ihrem einen Ende, der ab- gerundete Ortsteil um den Bahnhof und Werden, an ihrem anderen das Schwergewicht des Viertels um den Markt herum, und zwischen diesen beiden weit auseinanderliegenden Teilen erstreckt sich die lange Zeile der Adolf-Hitler-Strasse, die eigentlich nur Anlage zu Nebenstraßen besitzt. Diese Haupt- strasse hat mit der neuen, im Osten liegenden, zu recht fertigen ist, dem Schulen brauchen Stille, so hätte das Bild des Ortes doch einen geschlosseneren Eindruck gemacht, wenn man diesen Bauten an der Hauptstrasse selbst hätte Platz geben können. In Zukunft wird das wenigstens bei einem Neubau und zwar dem größten der Fall sein. Die Ver- waltungsgeschäfte, in denen das Finanz- amt, das Landratsamt und die Ge- meindeverwaltung untergebracht werden sollen, werden etwa in der Mitte der Adolf- Hitler-Strasse errichtet werden, und zwar an einer Stelle, an der sich jetzt Lagerplätze und Schuppen befinden. Heydekrug wird dadurch wesentlich gewinnen.

Ein vorbildlicher Sportplatz

Man trägt sich in Heydekrug auch sonst mit aller- lei Plänen, die den Ort schöner machen werden. Wenn man den Bürgermeister und seine Mitar- beiter besucht, ist man erfüllt überaus von dem aktiven Geist und dem frischen und lebendigen Zug, der hier herrscht. Es ist nichts zu hören davon, daß man vor Bedenken und vor lauter Beem und Be- rühmtheit weicht, und nichts ist da von jenen „es ist schon immer so gewesen“. Dann auch, und das ist eine große Erleichterung für einen schaffens- und verantwortungsbewußten Bürgermeister, ist nicht mehr in langen Sitzungen um jede- ngerlei Kleinigkeit zu werden.

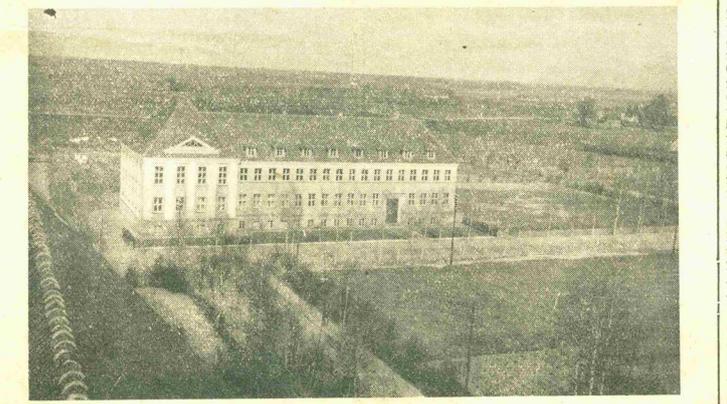
Bürgermeister Weberhaedt hat mannig- fache Pläne. Das er sie auch durchführen wird, das ist durch schon das trotz des Krieges bereits Ge- schickte. An erster Stelle ist der Bau eines Sportplatzes im Wald zu nennen. Der Nebenwald, sozusagen der Sandring der Hey- dekruger, besteht nicht, wie man vielleicht meinen könnte, aus ein paar Kiefern, um die abends Scharen von Raben streifen, er stellt vielmehr schon allein mit seinem Schmalde eine schöne Er- gänzung dar. Inmitten dieses Waldes ist nun ein „Neu-Plan“ vor-

Stoff mit großen Wasserbüden, Kiefern- und Erlen- wäldern. So kann vor allem der Wasserport in allen seinen Formen von Heydekrug aus betrieben werden. Wer der Jagd oder dem Angelfisch ob- liegen will, der findet reichliche Gelegenheiten dazu. Im Winter locken die weiten Eisflächen zum Schlittschuhlaufen und Eissegeln. Schon Eder- mann schwärmte in seinem „Wilderbuch meiner Jugend“: „Ihr glückseligen Schlittschuhfahrer! ins weite Land hinaus! Mein Auge hat manches von den Wundern der Welt geschaut. Ich habe die funkelnde Gleichgewelt zu meinen Füßen sich breiten sehen, ich bin auf schaukelndem Kameel und mit dem Kompaß als Führer in die sandigen, granit- durchstarrten Unendlichkeiten der Nördlichen Wüste unbergelirt, ich bin auf dem Jüdischen Ozean ge- fahren wie die seligen Öster, und die grüne, tiefe- nend Dämmerung des tropischen Urwalds hat mir ihre Geheimnisse hergeben müssen. Aber das

Schönste von allem hat mir meine arme Hühner- schiene geboten.“ Und nun schildert er eine der Schlittschuhfahrten von Heydekrug über die mit Eis bedeckten weiten Flächen.

Heydekrug als Gartenstadt

Heydekrug, in das Grün der Wälder, Felder und Wälder eingebettet, ist selbst fast eine Gartenstadt. Im Frühling und Sommer schäumt dieses Grün von allen Seiten in den Ort hinein und bricht sich in zahlreichen Gärten wie eine Woge an den Häusern. Dieser Charakter des Ortes soll unter allen Umständen erhalten und noch härter heraus- gearbeitet werden. Es besteht a. B. der Plan, auf dem Marktplatz Grünanlagen zu schaffen und zwar am Ufer der See entlang. Zu diesem Zweck sollen die Gebäude an dem der Gemeinde gebören-



Oben: Die Hebriden in Heydekrug. Diese Oberstraße mit ihren 200 Schülern und achtzehn Lehrkräften ist für den Ort in geistiger und wirt- schaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung. Unten: Ein Ueberblick über den größten Teil des Marktes. (Ganz links kommt man vom Markt

auf die Adolf-Hitler-Strasse; rechts, in der Ecke zwischen der See — von der man ein Stück im Bild sieht — und dem zweistöckigen Gebäude liegt nach dem Hintergrund zu der Fischmarkt.) Die dieses Bild in der Mitte beherrschenden Gebäude werden demnächst abgebrochen werden; das Ufer der See erhält eine Grünanlage. (Aufn.: F. Krauskopf.)



Der Dresdener Kreuzchor sang in Memel

Zum ersten Male hörten wir in Memel einen jener altberühmten deutschen Knabenchöre, deren es nur noch wenige gibt. Mit dem Dresdener Kreuzchor und dem Leipziger Thomaskor, dem Berliner und Regensburger Domchor sind fast alle genannt. Der Kreuzchor kam auf eine 700jährige Ueberlieferung zurückzuführen.

Etwas ungemeinlich eines Tages geht von dem Stimmklang eines solchen Knabenchores aus und ruht an letzte Tiefen des Herzens. Der auf- merksame Hörer ist überrascht von der Durchsichtig- keit und Klarheit, in welcher selbst ein scheinbar weiches Gesangsstück ein solches Knabenchöre in der Hand des Dirigenten zeigt jede melodische Linie wie mit einem feinen Silberfaden. Nach Anhören eines solchen Knabenchores gewinnt man auch ein tieferes Verständnis für den Geist der alten Vokal- positionen. Den alten deutschen Kantoren und Organisten und Kapellmeistern an kleinen und großen Messingen fanden keine Notentranskriptionen, Primadonnen und Soubretten vor, zur Verfügung, so schon durch das bloße Stimm-Material jeder be- stiebigen Melodie zur Wirkung verbleiben konnten. Die alten Meister rechneten mit der Ausführung ihrer Werke durch Stimmen von Jugendlichen, in deren Sätzen noch alle tiefen Reaktionen schimmern und nicht zum nachsten Ausdruck kommen. Deshalb legten sie die ganze Tiefe ihres musikalischen Aus- drucks schon in den Aufbau ihrer Kompositionen selbst hinein. So zum Beispiel in den Verlauf der melodischen Linien, die das Jubilieren oder Klagen plastisch darstellen oder in die langen und kurzen

Notenwerte, die bildhafte Vorstellungen geben sol- len. Bei der klangerfüllten Ausführung von Kompo- sitionen durch jugendliche Stimmen kann sich als störendes Moment niemals etwas Stimmprozedes einschleichen, das vom abstrakten Geist des Werkes ablenkt. Es hat etwas ungemeinlich Bewegendes, zu hören, wie die Gedankenwelt der alten Meister durch Kindermund in Einfachheit und Reingkeit ver- ändert wird. „Das tunne flos“ — um mit Meister Wolfram von Eschenbach zu sprechen — ist die künst- leriiche Sehnücht des deutschen Menschen in den vorübergehenden Jahrhunderten gewesen.

Der Abend begann mit einem zeitgemäßen Vor- spruch, dem „Deutschen Dankgesang“ für achtzehn- jährigen Chor vom Dirigenten Mauerberger. Mit der achtstimmigen doppelchörigen Bach-Motette „Singet dem Herrn ein neues Lied“ legten die Kreuz- stähler ihr Meisterstück auf den Altar der Nachsicht. Die feierliche feierliche bewegte Vielstimmigkeit, die Schwierigkeiten der hohen Stimmlagen wurden mit tiefender Kraft bewältigt. Es gibt nur wenige Knabenchöre in der Welt, die diese wegen ihrer Schwierigkeiten gefürchtete Motette so singen können. Der in den höchsten Kuppeln der Grauburg erklingende Knabenchor aus Wagners Parsifal schien infolge der Weisheit und Klarheit der hohen Sopranstimmen fastwählig wie aus überirdischen Höhen zu kommen. Mit dem italienisch gezeichneten „Madrigal „Waltz“ war von Heinrich Schütz zollten die Dresdener ihrem alten Volkspfeifer aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges den ehrerbietigen Tribut. Welche löbliche Bildhaftigkeit in der Aus- drückung des Textes! Das wehmütvolle Abschieds- lied „Abschied“, ich muß dich lassen“ des alten Heinrich Haas erklang in herrlicher Schlichtheit. Zwei lustige Musikantenspielen, eines von Oberst Wehrant und ein Gedicht von Callus zeigten alte deutsche Schmelzart. Es zeugt von musikalischen Weltbild, wenn Prof. Mauerberger auch die deut- schen Romantiker Schubert und Schumann zu Wort

den Grundriß, die wie eine Insel im Markt liegen und in denen sich jetzt eine Gastwirtschaft und Geschäfte befinden, abgebrochen werden, und zwar fast als bereits im Herbst Frühjahrs gefahren (Das untenstehende Bild zeigt diese auf dem Markt gelegenen Gebäude.) Auch die Grundstücke rings um den Markt sollen entsprechend ausgebaut werden, so daß Heydekrug dann einen würdigen großen Platz für die umliegenden Städte und Dörfer besitzen wird. Der Markt selbst soll mehr nach dem Markt der Marktflecke verlegt werden; der Fischmarkt allerdings soll allein schon aus technischen Gründen an der alten Stelle be- stehen bleiben.

Es wurde von anderer Seite aus der Plan auf- geworfen, im Zuge der Eingebung und der Rege- tierung der See den Teil des Flusses, der an dem Markt vorbeiführt, anzuschütten. Befremdlich weit die See gerade bei Heydekrug eine Reihe von starken Krümmungen auf, die jetzt befestigt werden. So ist der große Winterdeich am nörd- lichen Ufer der See, der von den Gärten über die in Richtung nach dem Markt schon zu einem großen Teile fertiggestellt; zwischen dem Neben- wald und der Brücke wird auch bereits an einem längeren Durchstich für die See gearbeitet. Ein solch neues Bett für den Fluß soll auch die Krüm- mung beseitigen, welche die See unmittelbar am Markt macht. Der Fluß wird in Zukunft unter der vor dem Kreisverkehr befindlichen Brücke in gerader Linie nach dem Hafen fließen. Trotzdem wird, und man kann sagen Gottseidank, nach der Geradeführung das alte Flußbett am Markt nicht zugeschüttet, sondern, durch Schleusen einfach, für sich bestehen bleiben. Zu begreifen ist das nicht nur deshalb, weil dann der Markt- dammer und die Räume wie bisher bis zum Fisch- markt werden fahren können, sondern vor allem des landschaftlichen Bildes wegen. Heydekrug hätte einen großen Teil seiner Eigenart verloren, wenn man aus der See am Markt ein Stück Land ge- macht hätte.

Eine weitere Grünanlage soll auf dem drei- eckigen Platz vor der Apotheke entstehen — auch hier muß zu diesem Zweck ein Gebäude abgebrochen werden und zwar soll hier das Gebäude in un- denmal aufgestellt werden, das jetzt unweit der Kirche steht. Die gärtnerischen Anlagen an der Kirche sollen zu einem einheitlichen Park aus- gestaltet werden, in dem dann das neue Kriegerdum- mal seinen Platz finden wird. Fein wäre es, wenn bei diesem Umzug die Büste des Dichters, die aus Marzelle besteht, durch eine Bronzestatue ersetzt werden könnte, in der weniger das Würdige als das kämpferische des Dichters zum Ausdruck kommen würde. Der Bart von Edermann war ja durch Jahrzehnte hindurch berühmt, aber man würde der Eigenart des Dichters doch mehr gerecht werden, wenn man der Büste loszulassen den Bart abnehmen würde, wie das Edermann bei sich selbst auch getan hat. Man kann sich schon denken, daß diese neue Parkanlage einen freundlichen Eindruck machen wird und daß so der Besucher, der vom Bahnhof in den Ort kommt, von dem herrlichsten Sohn Heydekrugs auf eine feine und sinnvolle Art empfangen wird.

Martin Kalkes.
(Ein Schlußartikel folgt.)

der ihn Boden, auf noch festgelegte, die vorbildlich ange- gen, an deren einer Seite ausgehau ist. Unmittel- bar zweimäßige, wohnbau erich- en einer vorbildlichen Gest- in Frühjahrs erfolgen. Auch men hergerichtet. Derall- men noch durch eine un-

es es genom- entlich geliefert worden, die der Kriegen im- er die herrliche Um- aus fernen lernte. Heydekrug hat fast eine ebenso günstige Lage wie war in die Diffe weiter entfernt, und schon mit dem Zug nach Memel oder mit amper nach Schwarzburg oder Ridden sah- in der Diffe haben zu können. Aber das- Heydekrug inmitten eines weiten Wasser- Waldgebietes. Was es an landschaftlichen ist, das ist hier fast wie auf einer Mün- zung: Felder, Moore, weite Wälder, Bäche, Ströme und Flüsse, das

immer freitag vormittag lang der Kreuzchor vor über tausend Schülern Memels, die zum Teil nicht einmal Sitzplätze erhalten konnten und dennoch auf- merksam lauschten. Wir hörten da u. a. auch fähige Chorabteilungen eines Neudorfers, des jungen Otto Dittler, die einen tiefen Eindruck hinterließen. Der Dirigent sprach bei jedem Stück einflussreiche Worte. Diese Schlußaufführung sollte einen belebenden Einfluss auf unsere Memeler Jugend ausüben. Ihr sei zugewendet: Nehmt auch die Kreuzchorstimmen zum Vorbild! Laßt das sogenannte „ladige“ Schreiben, solange ihr noch jugendlich garte Stimmen habt, hinter sich als fortbaren Bess! In einer Ecke meinte ein kleiner Kreuzchörler, weil er wegen Heiserkeit nicht mitsingen konnte. Das zeugt von größter Eingabe eines deutschen Jungen für die edle deutsche Eingekunt. Walter Wostka.

Memel, den 5. November

Der Wellenreiter

Bitte schön, Herr Friedrich, treten Sie näher! Mein Mann wird sich freuen. Er hat sich wieder einmal am Hundstapparat umher. Wie geht's? Ich da, Friedrich, freute mich, Appelt erpresst die Wangen. Das ist aber eine Heberlei! Im Zimmer sitzen noch ein paar kühne, der Kautipreder, Friedrich lobte die Ohren. Ich das ein deutscher Soldat? Ganz pfiffig, Appelt, darinnen: Ich bewahre. Ich weiß noch, wo ich reist, wo ich gelandet bin. Höre mal zu! Welche Zeit bekommst du es heraus? Friedrich drehte auf den Blickspinn des Hundstappats. Schluß! Mit du verkniffst geworden, Appelt? Gehn an nützlichen Ende? Du willst wohl ein paar Jährchen sitzen bleiben? Warum? Appelt's Gesicht war eitel Harmlosigkeit. Ist ja man halb so schlimm! Jetzt, wo wir abends auf den verschiedensten Wellen herumirren müssen, um einen Ende zu finden, kommt man doch unangenehm über alle möglichen Umstände. Da ist es doch leichter, daß man mal hier, mal da in die Höhe mitfährt. Mein Gott! Was geht der das? Die strengen Bestimmungen von früher sind längst getrotzt!

Die Polizeistunde neu geregelt

Laut einer Polizeiverordnung des Oberpräsidenten ist die Polizeistunde in Ostpreußen neu geregelt worden. Die Polizeistunde beginnt abends in Ostpreußen unter 1000 Einwohnern um 23 Uhr, in Ostpreußen mit mehr als 1000 Einwohnern, wovon auch Memel fällt, um 24 Uhr; im Stadtkreis Königsberg ist sie auf 1 Uhr verlängert. Für die Städteverwaltungen kann die Polizeistunde von der Kreispolizeibehörde auf 1 Uhr erweitert werden. Für Spezialverordnungen allgemein und für Guts- und Spezialverordnungen mit weiblichen Bediensteten beginnt die Polizeistunde um 22 Uhr. Die für alle es gewisse Bestimmungen für Theateraufführungen und Lichtspieltheater ist um 23.30 Uhr Polizeistunde. Für andere Darbietungen, die einer Erlaubnis nach § 8a der Gewerbeordnung bedürfen, beginnt die Polizeistunde um 23 Uhr. Die nachgewiesenen Bedürfnisse kann der Beginn der Polizeistunde nach der Kreispolizeibehörde hinausgeschoben werden. Die Polizeistunde endet in den Monaten April bis September um 2 Uhr.

Verdunklung am Dienstag: Von 17.23 bis 8.05 Uhr



Terminalender

Deutsches Volkshilfswerk Memel-Land Schmalflugführungen finden statt. Schwarg, Mittwoch, den 6. November, 20 Uhr, Marzahn Park. Trübschen, Donnerstag, den 7. November, 20 Uhr, Galtshaus Mitzel. Zur Aufführung gelangen folgende Kulturfilme: 1. Unbekanntes Amerika. 2. Abenteuer im Angriff. 3. Die Front der Heimat steht. 4. Durchschlagsiges Holz. Eintrittskarten bei den Ortsgruppen und an der Abendkasse erhältlich.

In den Monaten Oktober bis März um 8 Uhr. Diese Bestimmungen finden keine Anwendung auf Verbergsplätze in Gaststätten.

Urkunden für Angehörige von Gefallenen frei

Der Reichsmilitär hat die Standesbeamten angewiesen, Gebührenfreiheit regelmäßig dann zu gewähren, wenn Angehörige gefallener oder an Kriegsverletzungen verstorbener Soldaten der Wehrmacht oder der Waffen-SS die Erstellung von Urkunden über den Tod und Verbleib des Verstorbenen beantragen. Unvermögensbescheinigungen brauchen in diesen Fällen nicht vorgelegt zu werden. Die gleiche Gebührenfreiheit gilt bei Sterbefällen von Mitgliedern der Partei, ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbänden, von Angehörigen der Partei und ihrer rechtlichen Organisationen, des Reichsarbeitsdienstes, der Organisation Todt und des behördlichen Aufschusses, wenn der Tod die Folge eines besonderen Einlasses oder eines Angriffes auf das Reichsgebiet ist. Schließlich gilt die Regelung auch bei Sterbefällen von Zivilpersonen, die einem Angriff auf das Reichsgebiet zum Opfer gefallen sind.

Das Landjahr in Ostpreußen

Das Landjahr ist eine Einrichtung des preussischen Staates. Man darf es aber nicht mit dem Landdienst verwechseln, der von der SS eingerichtet wurde. Alle Wädel und Jungen, die von der Landwirtschaftskommission unter Vorbehalt des Landrats

Neue Tarifordnung für kaufmännische Angestellte in Kraft

Der Reichsstatthalter der Arbeit teilt mit: Die Tarifordnung für kaufmännische Angestellte und kaufmännische Beihilfen im Wirtschaftsgebiet ist in Kraft getreten. Der Erlass der Tarifordnung war vor allem erforderlich, weil die Entgeltregelungen für die kaufmännischen Angestellten, die bisher in Kraft waren, teilweise noch aus den Jahren 1920/23 stammen. Es ist erklärlich, daß diese Entgeltregelungen für die Leistung der kaufmännischen Angestellten heute nicht mehr als gültig anzusehen sind. Um möglichst alle kaufmännischen Angestellten zu erfassen, wurde die Tarifordnung nicht nur auf die Industrie, die Einzel- und Großhandelsbetriebe begrenzt, sondern sie umfaßt darüber hinaus die Angestellten in den Betrieben des Handwerks, der Expedition, der Hebereien, des Gaststätten- und Beherbergungswesens und des Handelsvermittlungswesens. Die kaufmännischen Angestellten und kaufmännischen Beihilfen sind daher im Wirtschaftsgebiet Dispreisen weitgehend von der Tarifordnung erfaßt. Die Tarifordnung selbst regelt insbesondere die Arbeitszeit, die Aufgaben für Arbeiter, die Frone der kaufmännischen Angestellten, die Arbeitszeit, der sogenannten Lehrlinge, von Angehörigen, den Urlaub und die Einstellungs- und Kündigungsbestimmungen. In den der Tarifordnung als Anlage beigegebenen Richtlinien für die Entgeltregelung sind nicht nur die einzelnen Gehaltsstufen festgelegt, sondern auch die Zulagen, die der Betriebsleiter, unter Beachtung des bestehenden Vertrags, vor sich aus der Zustimmung des Reichsstatthalter der Arbeit genehmigen kann. So kann der Betriebsleiter bei besonderen Leistungen die in den Richtlinien festgelegten Gehälter bis zu 10 v. H. übersteigern. Bei Gehaltsstufenmitgliedern wird mehr als neun Prozent nach der Höhe der entsprechenden praktischen Tätigkeit bei den Gehältern bis zu 20 v. H. betragen. Besondere Zulagen sind auch festgelegt für die Gehaltsstufenmitglieder, die die Kaufmannsgehilfenprüfung vor der Industrie- und Handelskammer, und Drohnen, die die Güterprüfung abgelegt haben. Von großer Bedeutung sind die festgelegten Sonderzulagen. Es sind Verheiraten- und Kinderzulagen vorgelesen. Weiterhin ist daran gedacht, auch die unverheirateten Alleinerblicher ihrer Familie, die dies durch die Steuerkarte nachweisen, gebührend besser zu stellen.

Jeden Kreis (Vertretungen der Schule, des VDM (V), des Arbeitsamtes und des Gesundheitsamtes) ausgewählt werden, sind durch Gesetz verpflichtet, das Landjahr abzuleisten. Sie sind in gesundheitlicher, charakteristischer und geistiger Beziehung die besten aus der Schaar der Altersgenossen. Die Teilnahme am Landjahr bedeutet daher für diese Jugendlichen, die auch bei der Beschäftigung in der Landwirtschaft verbleiben. Mit Beendigung des Landjahrs ist die Hälfte des Pflichtjahres abgeleistet und wird auch voll auf die landwirtschaftliche Lehre angerechnet.

Durch geändertes Leben, Sporttreiben, praktische Arbeit in Haus, Küche und Garten, beim Weben und Webeln, in der Bauernarbeit und vor allem an der politischen Schulung erhalten die Wädel und Jungen eine Ausbildung, die oft für das ganze Leben richtunggebend ist. Das Landjahr wurde eingerichtet, um Großstadtkinder dadurch in die bäuerliche Umgebung zu bringen und sie aus dem Großstadtleben zu lösen, oder ihr weiteres Leben in der Großstadt bestimmend zu beeinflussen. Jahre sind schon seit der Einrichtung des Landjahrs vorgegangen und viele Tausende von Wädeln und Jungen in den Großstädten bereiten den Wert des Landjahrs. Sie bezeichnen stets diese Zeit als die schönste. Zwar mußte wegen des Krieges das Landjahr verfallen werden. Aber in unseren ostpreussischen Wädelbergen sind neben Berlinern ostpreussische Wädel aus Stadt und Land. Sie schenken Mitleid, werden aus dem Land in das Berufsleben. In den nächsten Wochen beginnt bereits die Ausreise für das kommende Landjahr, das im April ihren Anfang nimmt. Wieder wird eine Schaar junger Menschen in die Läger ziehen, um von veränderten Lebens- und

gen Führerinnen für das Leben im nationalsozialistischen Sinne geformt zu werden.

Kraft die Jugend wieder Blockflöte spielen

Die Musikschule des VDM, gibt zum Lernen Gelegenheit. Von jeher haben die Deutschen die Blasinstrumente besonders lieblich im Gegensatz zu anderen Völkern wie etwa den Italienern und Ungarn, die sich mehr zu den Streichinstrumenten hingezogen haben. So ist es vertrieben, daß in der Zeit der wilhelminischen Wiederbestimmung das am leichtesten erlernbare Blasinstrument, die Blockflöte, bei der deutschen Jugend wieder allgemeine Verbreitung gefunden hat. Die Blockflöte ist nicht etwa nur ein Kinderinstrument; die alten Meister einflüßlich Flauten und Flöten haben viele schöne Werte für die Blockflöte komponiert. Erst mit der Zeit Verdrängung des Großen hat die schwerer zu erlernende Querflöte auf und die Blockflöte erriet fast 200 Jahre in Vergessenheit. Aber heute erobert sie sich als flüßliches Hausinstrument unauffällig wieder ihren Platz im deutschen Musikleben. Leider fehlt es der Blockflötebegeisterter Jugend heute an dem notwendigen Unterricht für dieses Instrument. Um diesem Mangel abzuhelfen, hat sich die Musikschule entschlossen, Gruppenunterricht für Blockflöte einzuführen. Als Lehrer haben sich der erste Dozent des Theaterorchesters Oskar Manke und der erste Flötist Herbert Berger zur Verfügung gestellt, die auch das Blockflötenfach beehren. Sie können selbstverständlich begabte Schüler nach Erlernung der Blockflöte auf Wunsch auch in Oboe oder Querflöte unterrichten. — Anmeldungen für Blockflötenunterricht nimmt die Geschäftsstelle der K. E. Gemeinschaft A. B. S., Börsestraße 1-4, entgegen.

* Niederlegung von Handwerkskammerbeiträgen. Der Reichswirtschaftsminister hat angeordnet, daß die Handwerkskammern die für das Rechnungsjahr 1930 gebührenden Handwerkskammerbeiträge berichtigten Beiträge, die bereits im Laufe des Rechnungsjahres 1929 wegen Einberufung oder Dienstverpflichtung des Betriebsinhabers fällig geworden, niederlegen. Eine Veranlagung dieser Handwerksbeiträge zum Handwerkskammerbeitrag für das Rechnungsjahr 1940 findet nicht statt. Beiträge, die im Laufe dieses Rechnungsjahres wieder eröffnet worden sind oder werden, sind mit dem auf die Wiedereröffnung folgenden Vierteljahr anteilmäßig zum Handwerkskammerbeitrag heranzuziehen.

* Polizeiverkehr mit dem besetzten Frankreich ausstellen. Durch Bekanntmachung des Oberkommandos der Wehrmacht vom 22. Oktober 1940 ist der Polizeiverkehr zwischen Deutschland und den von uns besetzten Teilen Frankreichs nach den für das nichtfeindliche Aussehen geltenden Bestimmungen wieder zugelassen. Die Absender von Postsendungen nach dem besetzten Frankreich haben folgendes zu beachten: Zugelassen ist lediglich der Verkehr mit Orten im besetzten Frankreich. Stillschließen bei der Beförderung einer Sendung heraus, daß der Bestimmungsort zu dem von deutschen Gruppen nicht besetzten Teil eines Departements gehört, wird die Sendung an den Empfänger zurückgeleitet. Das angebotene Frankreich ist und der Polizeiverkehr weiterhin feindliches Ausland; der Polizeiverkehr nach dort ist daher auch in Zukunft verboten und unter Strafe gestellt. Jeder Absender einer Postsendung nach dem besetzten Frankreich muß die Postkarte mit dem Aufsatz 'Besetztes Frankreich' versehen. Die Postkarte muß sofort nach dem Ankommen des Postensatzes an den Bestimmungsort zurückgegeben werden. Die Postkarte muß sofort nach dem Ankommen des Postensatzes an den Bestimmungsort zurückgegeben werden. Die Postkarte muß sofort nach dem Ankommen des Postensatzes an den Bestimmungsort zurückgegeben werden.

Wesentlich ist auch, daß die Unterschiede in den kleinsten Gehältern zwischen der Stadt Königsberg und den übrigen Orten Ostpreußens nicht mehr groß sind. Hierdurch wird das Abwandern der Angestellten von einer Stadt in die andere verhindert und nicht zuletzt den Gehaltsstufenmitgliedern außerhalb Königsbergs das Gefühl gegeben, daß ihnen im Hinblick auf die Königsberger Verhältnisse ein tragbares und angemessenes Gehalt gewährt wird.

Durch das Inkrafttreten der Tarifordnung ist in Ostpreußen das immer wiederkehrende und schwer nachzusehende Überleben nicht mehr möglich, das häufig unter den Gehaltsstufen der Tarifordnung sowie der Richtlinien fallenden Betriebe Dispreisen an die Bestimmungen gebunden sind. Die Gehaltsstufenmitglieder können sich nicht mehr ihre Stellung nur darum aufgeben, weil ihnen ein anderer Betriebsleiter ein höheres Gehalt bietet. Auch wird der Junge Königsberger, soweit hierzu materielle Gründe die Voraussetzung waren, nicht mehr so stark in Erregung treten. Von besonderer Bedeutung ist, daß es den männlichen Betriebsleitern nicht mehr möglich ist, die Gehaltsstufenmitglieder zu einem höheren Gehalt zu bewegen. Es wird auch an dieser Stelle nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß Verträge gegen die Tarifordnung und gegen den Gehaltsstufenvertrag der Reichsstatthalter der Arbeit befristet werden. Tarifordnungen, die auf Grund der Bestimmungen an geeigneter Stelle im Betriebsausbau sind, sind im Sonderdruck bei den Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront zu haben.

Schlecht gekaute Speisen bedeuten vergedete Nahrung und erschweren dem Magen die Arbeit.



Du bist tapfer, Cornelia

Das Letzte, an das ich mich schattenhaft erinnere, war, daß Neefs die rote Eva um die Hüften zu packen versuchte und rief, wenn er nicht schon verheiratet wäre, würde er allemal nur eine Weibchen heiraten, die so guten Wein im Keller hatte wie sie! Kurzum, du siehst, wir waren reichlich übermäßig — ganz abgesehen davon, daß Neefs ja schon immer eine große Schwäche für das weibliche Geschlecht hatte. Wir tranken und feierten und verpackten fast deine Afterschnitzerei. Als über Kopf mußten wir aufbrechen. Du hast, zum Glück, uns die Hände zu drücken und liebkosen lassen. Den Hut in der Hand. Wir anderen gingen nach allen Richtungen auseinander, und keiner kam heute beschwören, wie er eigentlich nach Hause gekommen ist. Es war eben doch eine reichlich alkoholische Feier.

„Gomperz nicht. Es war niemand, weder zu sehen. Keine Seele auf dem Platz oder auf der Brücke. Kein Wort von der Welt, die wir hinter uns ließen. Das Wasser stand so träge und still, wie immer in der Nacht. Es war ein tiefen unheimlich in der Dämmerung. Und außerdem war ein seltsamer Mond.“ „Ja“, stimmt Gomperz zu, ohne die Färbung in Donners Stimme zu bemerken, „eine schmale Mondschibe warf ein schwaches Licht über die See und über die Brücke.“ „Ich weiß, aber niemand antwortete. Und je länger ich mich umfah, desto klarer wurde mir, daß meine Betrübnisse mir eben diesen Streich gespielt und mir Berrührt vorgegaukelt hatte. Es müssen ja nicht immer weisse Mäule sein. Und so ging ich dann wieder nach oben und legte mich schlafen. Im nächsten Morgen fanden sie Neefs da unten.“ „Du fange an zu beteuern“, sagt Doyer leise. „Du gibst dir eine Schande, wenn du mich schuldig hältst.“ „Gibst du länger geschult und Leute alarmier.“ „Und das“, sagt Gomperz gequält. „Aber mehr als das. Ich erkenne den anderen ja nicht. Er war schlau und trug einen weiten Mantel. Den trug ihr jungen Leute damals alle. Fräns konnte es gewesen sein, so gut wie Philipp Johannis und — du.“ Doyer lächelt bitter. „Das Bequeme war ja dann ohne Zweifel, man beschuldigt bei mir. Ich möchte so schön mit mir und zudem gab ja mein Streit mit Neefs einen triftigen Anhaltspunkt.“ „Nein, Jan“, sagt Gomperz traurig. „Du mußt uns nicht für idiotisch halten, als wir sind. Es war wie ein schmerzhaftes Lieberkommen, daß wir untereinander nie davon gesprochen haben. Und ich habe nie geglaubt, daß du um des lustigen Geldes willen —“

„Du hast mich nicht für den — Wächter? Neefs gehalten?“ Gomperz schüttelt den Kopf. „So wenig oder so viel wie ich Fräns und Philipp dafür gehalten habe. Versteht du nicht, wie unendlich das alles für mich ist? Das, was du einem triftigen Anhaltspunkt für die Bestimmung deiner Person verleiht, ist in meinen Augen unendlich. Doyer hatte wohl etwas gegen Neefs, und andererseits bezweifte es in dem Zustand, in dem wir uns jetzt befanden, wohl kaum eines Grundes für eine Manöver.“ „Du bist also auch mir gegenüber geschwiegen, weil?“ „Ja, weil.“ „Und genau so wenig weiß ich von dir, was mit dir das schmerzliche Lieberkommen zwischen uns Freunden, das uns alle schätzte, nicht brechen sollte. Ich habe es jetzt abgelesen, um dir zu beweisen, daß ich dein Freund bin. Erweise auch du deine Freundschaft, indem du mich Vertreter nicht misstrauisch und die anderen in Schwierigkeiten fährst.“ „Schwierigkeiten?“ „Das ist es, Johannes. Wenn es feige, meine wegen. Aber wenn du auf einer Klärung bestichst, werden ein Fall aufgestellt, der unklar bis zum äußersten sein wird, und uns ins Verderben führen kann. Wenn du den Grund nicht ableiten einen Verdacht gegen dich hegen, wie gesagt, wir haben niemals darüber gesprochen, so ist das ein Selbstmord, den sie in qualvoller Verzweiflung anwenden. Denn feiner von uns weiß es ja.“ „Du fährst Zeit“, fährt Doyer auf, „man kann so beständig sein, man weiß nicht, ob man einen Mann ins Wasser geworfen hat oder nicht! Wenn die beiden anderen sich so unzufällig fühlen wie ich.“ „Nicht“, man sich wirklich unzufällig, Jan! Kann man zu allen Lebenszeiten sein reines Ge-

wissen geschworen.“ „Auf eine Menschenhand, fälligen Gründen, an die erinnert werden nicht darf.“ „Du meinst, das ist ausgeschlossen?“ „Wichtigsten, Kautipreder werden können.“ „Ich weiß nicht, ob nennen willst, ob ich, allzu Menschlich.“ „Johannes, Doyer irrt über die Gründe, die dich auf den Weg bringen.“ „Du meinst, das ist ausgeschlossen?“ „Wichtigsten, Kautipreder werden können.“ „Ich weiß nicht, ob nennen willst, ob ich, allzu Menschlich.“ „Johannes, Doyer irrt über die Gründe, die dich auf den Weg bringen.“